

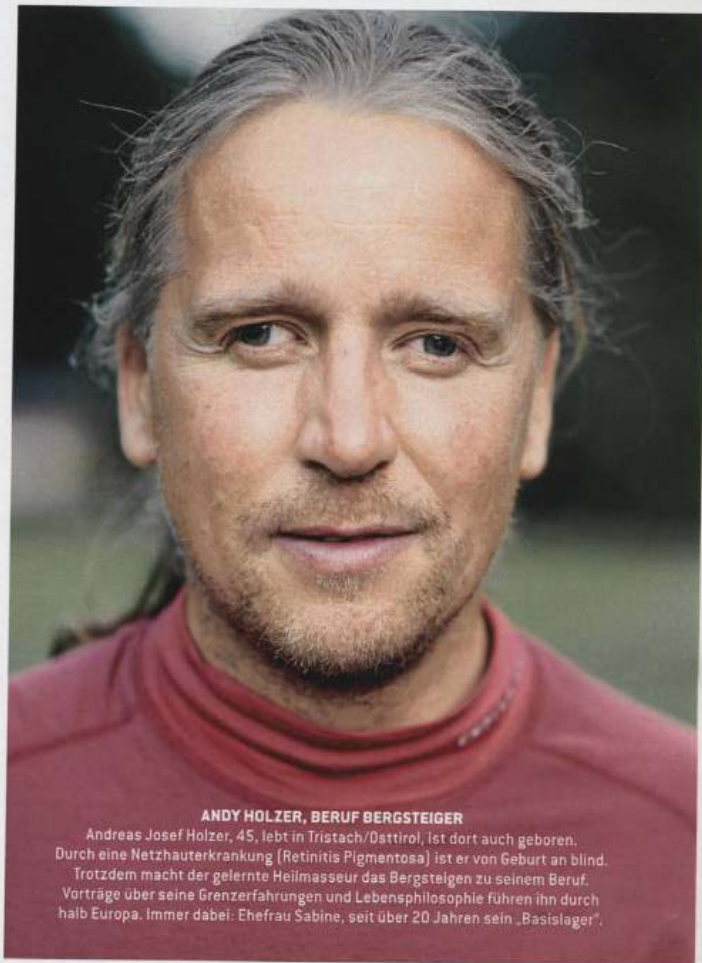
ANDY HOLZER KANN NICHTS SEHEN UND BESTEIGT DOCH DIE HÖCHSTEN BERGE DER ERDE – WEIL ER DIE ANGST ZU SEINEM PARTNER MACHTE

Interview Mathias Heinze
Foto Gabriela Neeb

Komm, nimm die Badehose, wir gehen schwimmen – und dann machen wir das Interview.“ Gerade mal eine halbe Stunde sitze ich jetzt mit Andy Holzer in seinem Garten – und fühle schon eine Vertrautheit, als wäre er ein alter Kumpel. Von der Fotografin lässt er sich noch schnell unsere Idee erklären, ihn bei Nacht am Fels zu fotografieren (siehe links), symbolisch für seine Blindheit. „Soll ich dafür besser ein weißes T-Shirt anziehen?“, fragt Andy. Und spricht wie selbstverständlich über Ausleuchtung und Langzeitbelichtung. Dabei hat er noch nie in seinem Leben Licht und Farben gesehen ...

Anpackend, direkt, warmherzig: Wer so im Leben steht und auf andere zugeht, dem öffnen sich alle Türen – oder die Wege zu den Gipfeln dieser Erde. Schafft Holzer nun auch noch den Mount Everest, hat er als erster blinder Europäer die „Seven Summits“ bezwungen, die höchsten Berge aller Kontinente. Aber dem Österreicher geht es gar nicht um Rekorde. Nirgendwo bewegt er sich sicherer und fühlt er sich wohler als an der nackten Felswand. Und von dem, was ihn das Leben „am Abgrund“ gelehrt hat, können wir alle lernen. Zum Beispiel bei seinen Vorträgen (www.andyholzer.com), die er auch vor Managern großer Konzerne wie Unilever, Procter & Gamble oder BMW hält. Titel: „Den Sehenden die Augen öffnen“.

Herr Holzer, lieben Sie den Nervenkitzel?
ANDY HOLZER: Nein, einen Adrenalinkick empfinde ich eher als sinnlose Belastung.



ANDY HOLZER, BERUF BERGSTEIGER

Andreas Josef Holzer, 45, lebt in Tristach/Dattirrol, ist dort auch geboren. Durch eine Netzhauterkrankung (Retinitis Pigmentosa) ist er von Geburt an blind. Trotzdem macht der gelernte Heilmasseur das Bergsteigen zu seinem Beruf. Vorträge über seine Grenzerfahrungen und Lebensphilosophie führen ihn durch halb Europa. Immer dabei: Ehefrau Sabine, seit über 20 Jahren sein „Basislager“.

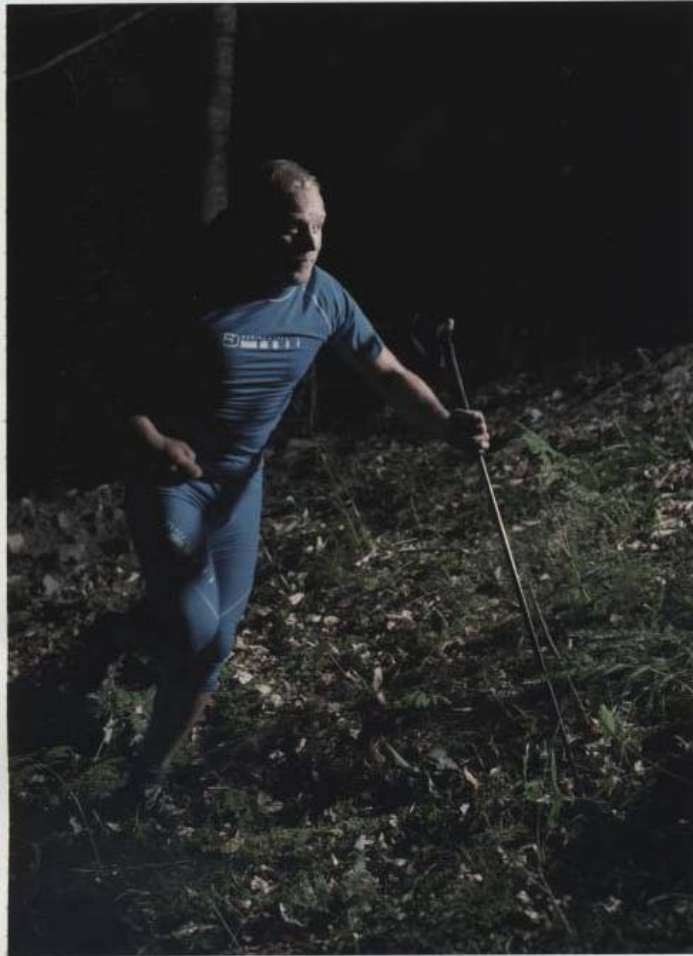
Bungee-Springen etwa, das wollte ich nicht, da musst du nichts können. Andere hängen das Seil an die Brücke, berechnen die Dehnung usw. Da bleibt für dich nichts übrig außer Kitzel. Das ist komplett doof. Wie kommt man denn als Blinder auf die Idee, auf Berge zu klettern?

Mit neun bin ich mit meinen Eltern auf unseren Hausberg rauf, den Spitzkofel. Vier Stunden über Almen, Schutt, extrem mühsames Gelände: Das war für mich Stress und Qual. Oben am Berg habe ich dann zum ersten Mal Hand an einen richtigen Fels gelegt. Und plötzlich hatte ich das Gefühl, mit meinen Fingerspitzen die Welt in den Griff zu bekommen. Ich war auf allen viere unterwegs und fühlte mich doch total stabil. Dass die Wand fast senkrecht war, spielte keine Rolle. Das war eine ganz neue Freiheit für mich.

Was haben Ihre Eltern davon gehalten?

Denen bin ich dankbar, dass sie mich nie in Watte gepackt haben. Ich bin Rad und Ski gefahren, mit kapitalen Stürzen. Ich durfte auf Bäume klettern – und runterfallen. Das hat mir früh großes Selbstvertrauen gegeben. Meine alpine Laufbahn hat erst mit Anfang zwanzig begonnen. Aber Sie konnten nicht allein gehen. Sie brauchten immer Partner ...

Na klar, und das war schwierig. Weil die dachten, sie müssten mir zeigen, wie das geht, und auf mich aufpassen. Dabei ist es inzwischen eher umgekehrt. Heute mache ich einem möglichen Partner klar, dass ich die Verantwortung übernehme. Denn ich bin es doch, der sagen muss, ob etwas geht oder nicht. Der Sehende kann das ja gar nicht beurteilen. So entwickelt sich schnell ein gewaltiges Vertrauens-



verhältnis. Nach zehn Minuten haben die meisten vergessen, dass sie mit einem Blinden unterwegs sind.

Also Partnerschaft quasi auf Augenhöhe?
Das ist es ganz sicher. Wenn zwei Sehende klettern, haben die in etwa die gleiche Wahrnehmung. Bin aber ich mit einem Sehenden unterwegs, nehmen wir zusammen viel mehr wahr: Wenn zum Beispiel schwarze Wolken aufziehen, sehe ich das nicht. Dafür höre ich manchmal schon ein Gewitter, wenn der Himmel noch strahlend blau ist.

Wie orientieren Sie sich denn am Berg?
Ich plane viel voraus, denn als Blinder kannst du nichts dem Zufall überlassen. Ich lasse mir von den Gegebenheiten erzählen, vor Ort liefern mir meine anderen Sinne viele Eindrücke. Zum Beispiel spüre ich am Luftzug, ob ich mich an einer frei-

en Kante bewege oder an einer glatten Wand. Oder ich höre, wenn Luft um einen Vorsprung pfeift. Außerdem besteige ich Berge öfter, über verschiedene Flanken, so wird mein inneres Bild immer präziser.

Wann wird es trotzdem brenzlig für Sie?
Wenn ein Bach rauscht oder heftiger Wind geht, fällt ein weiterer meiner Sinne aus. Dann kann ich nichts mehr lokalisieren, das ist wie Nebel für den Sehenden. Oder wenn ich über einen schmalen Grat muss – einen halben Meter breit, links und rechts geht es 300 Meter steil runter ...

Wie meistern Sie solche Passagen?
Falls vorhanden, nehme ich eine Handvoll Sandkörner und werfe die wie der Bauer seine Saat mit weitem Bogen aus. Das Aufklatschen der Körner vermittelt mir akustische Pixel, und so bekomme ich ein Hörbild: wo der Abgrund ist und die Kante

NACHTS ZUM LAUFTRAINING: ALLEIN!

Um sich fit zu halten, geht Andy Holzer joggen. Meist allein. Und oft nachts – da ist weniger Straßenverkehr. Seine Routen kennt er aus dem Effeff: An der Straße läuft er mit einem Fuß auf dem Asphalt, mit dem anderen über den Seitenstreifen. Im Wald hilft dann ein Stock beim Navigieren

und wo ich meinen Fuß hinsetzen muss. Manchmal gehe ich aber auch wie ein Tier auf allen vieren.

Gibt es auch Vorteile, die Sie als Blinder am Berg haben?

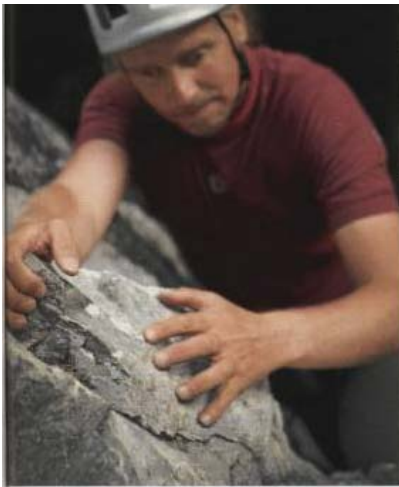
An Stellen, wo man den nächsten Griff nicht sieht, irgendwo hinter greifen muss. Da suchen Sehende oft viel länger. Ich sehe mit meinen Fingern ja durch den Berg. Oder wenn der Sicherungshaken versteckt liegt, sind die viel unsicherer, ob sie sich richtig eingehängt haben. Diese Zweifel habe ich nicht.

Sie wirken sehr selbstsicher. Haben Sie da oben trotzdem manchmal Angst?

Angst ist einer der wichtigsten Partner in meinem Leben. Sie begleitet mich jeden Tag: im Schwimmbad, beim Einkaufen und am Berg. Aber ich habe gelernt, nicht panisch zu werden. Solange ich an dieser wackeligen Stelle in der Wand stehe, ist es noch nicht zu spät. Dann mache ich mich ganz leicht, verlagere das Gewicht und suche ganz ruhig nach einem neuen Tritt oder Griff. Ich weiß, dass ich diese Situation lösen kann – und das ist einfach wunderbar.

Ich nehme an, für das, was Sie vollbringen, ernten Sie viel Bewunderung und Anerkennung.

Einerseits ja, weil die Leute für unvorstellbar halten, was ich mache. Aber ich bade nicht darin. Ich will den Menschen ja vor allem zeigen, was möglich ist, selbst mit einem Handicap. Andererseits spüre ich auch Missgunst und Unverständnis. Manche finden es unverantwortlich und eigennützig. Weil ich angeblich unselbst-



fitness & sport

„SEHENDE SUCHEN OFT LÄNGER“

ständig bin und in Not niemandem helfen kann. Aber die meisten können das gar nicht einschätzen. Im Übrigen habe ich auch schon einen abgestürzten Kletterer einer fremden Seilschaft mit Abseiltechnik aus einer Wand geholt.

Und was sagen Bergsteigerkollegen?

Mittlerweile bin ich auf einigen großen Meetings dabei. Aber richtig wohl fühle ich mich da nicht. Es geht dort meist um Schwierigkeitsgrade und Zeiten, in denen man Routen durchstiegen ist. Wie bei Skirennläufern oder Formel-1-Fahrern. Ich finde das einseitig, langweilig.

Was genau macht denn für Sie den Reiz am Bergsteigen aus?

Hier kannst du lernen, deinen Körper – egal ob der gesund ist oder vielleicht nur ein Bein hat oder blind ist – mit Geisteskraft durch schier unmögliche Schwierigkeiten wie steile Wände, Überhänge oder über Eisflanken zu manövrieren. Clever analysieren, agieren, reagieren – und selbst dafür verantwortlich zu sein. Und: keinen Zuständigen, keinen Chef zu haben, der dir sagt, wie es zu gehen hat.

Wie fühlt es sich für Sie an, wenn Sie oben auf dem Gipfel stehen?

Das ist, als würde man seinen Hut abnehmen. Du spürst keinen Druck mehr, hörst kein Echo mehr, alles ist nur noch luftig und frei.

Im Frühjahr 2011 wollten Sie den letzten der Seven Summits, den Mount Everest, besteigen. Was hat Sie davon abgehalten?

So eine Expedition ist extrem teuer, und ich muss vorher das Geld dafür zusammenbringen, auch für alle meine Partner.

FOTOS: IMAGO, ANDREAS GÖNSETH, IMAGO, LAIF

Schließlich legt keiner mal eben 30 000 Euro hin, nur um einen Blinden auf den höchsten Gipfel der Erde zu begleiten.

Sind Sie enttäuscht?

Der siebte Gipfel ist für mich sekundär. Wenn es passiert, passiert's. Ansonsten bin ich eben der Andy Holzer mit den sechs Summits.

Ich hätte gedacht, um das zu erreichen, was Sie geschafft haben, muss man extrem zielstrebig sein ...

Ich habe gelernt, meine Ziele nicht statisch zu verfolgen. Das rate ich auch den Managern bei meinen Vorträgen. Die haben oft nur ein Ziel im Kopf und arbeiten ohne Kompromisse darauf hin. Wenn sie es am Ende nicht erreichen, ist da immer große Enttäuschung und große Leere.

Wie gehen Sie Ihre Ziele an?

Ich behalte immer den Blick dafür, welche anderen Ziele quasi am Wegesrand liegen. Natürlich habe ich den Everest im Kopf, und wenn das Telefon klingelt: I'm ready to go. Aber so habe ich meinen Freunden im Frühjahr gesagt: Wir müssen gar nicht auf den Everest, lasst uns einfach was anderes machen – und wir hatten wunderschöne Wochen am und auf dem Shisha Pangma (in Tibet, 8027 Meter; Anm. d. Red.). Das hätte ein anderer, der nur auf sein Ziel fokussiert ist, nie erlebt.



KLETTERER & BUCHAUTOR

„Balanceakt – Blind auf die Gipfel der Welt“, Andy Holzer, Walter Verlag, 220 Seiten, 19,95 Euro

**TROTZ BLINDHEIT:
LEISTUNG AM LIMIT**

SCHIESSEN, LAUFEN, SKATEN, KLETTERN:
4 SPORTLER – 4 EXTREME



VERENA BENTELE (29)

Die deutsche Biathletin und Skilangläuferin gewann bei den Paralympics 2010 in Vancouver fünf Goldmedaillen, wurde Behindertensportlerin des Jahres.



JEFFREY NORRIS (51)

Der Deutsch-Amerikaner ist **Ultra**läufer. Sportliches Highlight: der Weltrekord beim 6-Tage-Lauf in Göteborg 2009, als er 323 km Strecke schaffte.



JÖRG VON DE FENN (39)

Der Bergsteiger stand schon auf dem Kilimandscharo (5895 m), ist aber auch Deutscher Meister der blinden **Speedskater** (300, 500, 1000, 2000 m).



ERIC WEIHENMAYER (43)

Der amerikanische Bergsteiger ist 2001 der erste Blinde auf dem **Everest**. Und 2002 ebenfalls der Erste, der die „7 Summits“ (s. Text) bezwungen hat.

www.fitforfun.de 43